



Zum 90. Geburtstag von Ludwig Baumann gab Bürgermeister Jens Böhrnsen einen Empfang.

Es ist schon etwas Besonderes, wenn für einen Bremer anlässlich seines 90. Geburtstages ein Senatsempfang ausgerichtet wird. Ludwig Baumann, seit 27 Jahren treuer GEWOSIE-Mieter, erhielt

Der gebürtige Hamburger sitzt, während er sich an diesen düsteren Abschnitt in seinem Leben erinnert, in seinem großzügigen, hellen Wohnzimmer mit Blick über die Dächer von Bremen-Aumund –

sam mit 36 weiteren Männern die Bundesvereinigung der Opfer der NS-Militärjustiz. Er hielt Vorträge, nahm an Podiumsdiskussionen teil, sprach vor Schulklassen – ein Mahner, der Gerechtigkeit einforderte: „Wir sind als Feiglinge oder Verräter beschimpft und auch bedroht worden, weil wir uns Hitlers Krieg verweigert haben. Hätten sich mehr Männer dem Krieg entzogen, wäre dieser vielleicht früher beendet worden.“ Der Kampf um die Wiederherstellung der Würde derjenigen, die den Krieg nicht mitmachen wollten, sollte aber noch lange dauern. Nur langsam änderte sich in der Gesellschaft die Meinung zugun-

„Man kann ja ohne Würde

GEWOSIE-Mieter Ludwig Baumann kämpfte jahrzehntelang

jüngst eine Einladung von Bürgermeister Jens Böhrnsen ins Bremer Rathaus. So ungewöhnlich die Ehrung, so ungewöhnlich ist auch bis heute das Leben des Jubilars verlaufen, dessen Schicksal im Zweiten Weltkrieg seinen tragischen Verlauf nahm: Im Juni 1942 desertierte er in Frankreich und wurde kurz darauf von einer Streife gestellt. Wegen Fahnenflucht verurteilte ihn die NS-Justiz zum Tode. „Zehn Monate verbrachte ich in der Todeszelle und jeden Tag, wenn die Wachen wechselten, kam die Angst, gleich abgeholt zu werden“, erinnert sich Baumann an diese schreckliche Zeit. Später wurde er begnadigt und kam in das Strafgefangenenlager Esterwegen und dort in das Wehrmachtsgefängnis Torgau.

ein scharfer Kontrast zu seiner Geschichte, die ihn nach dem Krieg nicht nur schwer traumatisiert zurückgelassen hatte. Mehr noch: Er wurde außerdem als „Kriegsverräter“ und „Volksschädling“ gebrandmarkt.

Anfang der 50er Jahre lernte er seine Frau kennen und musste 15 Jahre später mit einem weiteren Schicksalsschlag fertig werden: Bei der Geburt des sechsten Kindes 1966 starb sie. Baumann zog seine Kinder, fünf Söhne und eine Tochter, alleine groß – und begann, sich in der Friedensbewegung zu engagieren. Jahrzehntlang kämpfte er für die Rehabilitierung von Soldaten, die sich im Zweiten Weltkrieg verweigert hatten und desertiert waren und gründete 1990 gemein-

ten der ehemaligen „Kriegsdienstverweigerer“.

Erst im September 2009 wurden die letzten Urteile aufgehoben: Die Fraktionen des Deutschen Bundestages beschlossen die Rehabilitierung der von Nazi-Richtern verurteilten „Kriegsverräter“. Baumann selbst fuhr nach Berlin, saß auf der Tribüne. Nach 64 Jahren war er angekommen. „Leider haben fast alle Betroffenen die Rehabilitierung nicht mehr erleben dürfen“, sagt Baumann.

Dennoch sei er jetzt sehr glücklich. Zur Ruhe setzen wird er sich auch jetzt, im Alter von 90 Jahren, nicht. Er kämpft weiter. So engagierte er sich viele Jahre für eine im Mai 2010 errichtete Gedenkstätte im

sächsischen Torgau, die einen desertierten Soldaten zeigt, im Oktober 2011 nahm er an der Einweihung der Gedenkstätte Esterwegen teil. Als Zeitzeuge ist er regelmäßig bei einer Wanderausstellung aktiv, die ihn in diesen Wochen nach Aachen geführt hat. Dort hat er 1995 den Aachener Friedenspreis erhalten.

„Nach all den Leiden habe ich jetzt auch ein erfülltes Leben. Wir sind rehabilitiert worden und das wiegt alles auf, denn man kann ja ohne Würde nicht leben“, blickt Baumann auf eine tragische, kräftezehrende, aber erfüllte Zeit zurück, die auch in den internationalen

schen, englischen, französischen und spanischen Publikationen und hat dadurch Freunde gewonnen. Wie sehr sein unermüdlicher Einsatz gewürdigt und anerkannt wird, zeigt eine Grußkarte zum neuen Jahr. Sie kommt von einem Redakteur des Magazins „Der Spiegel“, der mit ihm jüngst ein Interview geführt hat: „Lieber Herr Baumann, bitte bleiben Sie gesund. Sie werden gebraucht! Mit einer Verneigung vor Ihrem Lebenswerk.“

Zuhause im bremischen Aumund, seine Kinder wohnen in der Nähe, ist Baumann häufig mit dem Fahrrad unterwegs, manchmal geht er auch nachts spazieren.

ausgerichteten Passivhaus der GEWOSIE in der Straße Aumunder Flur aufzugeben. Sie wird ihm langsam zu groß. Dabei hat er konkret die Seniorenwohnanlage der GEWOSIE in der Lehmhorster Straße im Blick. „Vielleicht habe ich ja Glück und bekomme dort ein neues schönes Zuhause.“

nicht leben“

für die Rehabilitation von Wehrmacht-Deserteuren

Medien große Beachtung fand. Er gab Interviews in niederländi-

Immer öfter denkt er daran, seine Wohnung in dem ökologisch

„Kriegsverräter“ rehabilitiert Auf diesen Moment hat Ludwig Baumann 64 Jahre gewartet

Im Nazi-Richtern
erst verurteilt,
erhielt er jetzt
seine Ehre zurück

Der 64-jährige Ludwig Baumann hat eine lange Geschichte. Er war ein Wehrmacht-Deserteur, wurde im Zweiten Weltkrieg als Kollaborateur verurteilt und in ein Konzentrationslager verschleppt. Er überlebte und wurde nach dem Krieg als „Kriegsverräter“ eingestuft. Erst jetzt, nach 64 Jahren, wird er rehabilitiert.

21.000 Todeurteile, 20.000 Verurteilungen. Das sind die Zahlen, die die Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg an Kollaborateuren verhängte. Die meisten wurden in Konzentrationslagern ermordet. Ludwig Baumann war einer der Überlebenden.



Ludwig Baumann (li.) und ein Wehrmacht-Deserteur (rechts) im Konzentrationslager Buchenwald. Foto: M. Baumann/epa

Die Rehabilitierung ist ein Prozess, der seit Jahren läuft. Er soll für alle Wehrmacht-Deserteure abgeschlossen sein. Ludwig Baumann ist einer der ersten, die diese Rehabilitation erhalten haben. Er ist stolz auf diesen Moment.



Ludwig Baumann in seinem gemütlichen Wohnzimmer in Bremen-Aumund. Er hat heute noch viele Medienanfragen. Jetzt soll ein Buch über ihn geschrieben werden.